

# **Festgottesdienst zur Goldenen Konfirmation an Misericordias Domini, 18. April 2010 in Hegensberg-Liebersbronn**

**Predigt: Pfarrer Friedrich Zimmermann**

**Text: 1. Petrus 2, 21b-25**

eingespielt am 19. April 2010

Brauchen Sie diesen guten Hirten? Sind Sie auch wie so ein Schaf, das die Lebensangst immer wieder verwirrt und dann Gefahr läuft, dass es sich verirrt?

Ich fühle und erlebe mich immer wieder so. Ich kann dem zustimmen, was wir miteinander gesungen haben (EG 619,3) und ich bin froh, dass es diesen guten Hirten gibt. Er hält mich und ich will mich an ihn halten.

Und Sie? Brauchen Sie ihn auch? Oder sind Sie selber groß? Machen Sie Ihr Leben mit sich selber aus – ohne Hirte und ohne Herde? Stehen Sie auf eigenen Beinen? Werden Sie nach ihrer eigenen Façon selig? Ist das eine Frage, die Sie beschäftigt: Wie werde ich eigentlich selig?

Das ist die Frage des Lebens. Wer darauf keine Antwort hat, wird immer dem Leben hinterher rennen – und es doch nicht finden. Er wird sich im Kreis drehen um Dinge – und irgendwann feststellen: sie halten nicht, sie tragen nicht, sie vergehen. Was wir uns schaffen, gibt keinen Frieden. Es schenkt keine Versöhnung. Es führt in Abhängigkeiten. Gott aber hat anderes mit uns vor. Er will, dass Sie und dass ich, dass wir – im Predigttext für heute heißt es – „heil“ werden. Er will, dass unser Leben ganz wird. Er will, dass wir nicht wie „irrende Schafe“ sind. Er will uns „bekehren“ – **1. Petrus 2, 21-25:**

<sup>21</sup> Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; <sup>22</sup> er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; <sup>23</sup> der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; <sup>24</sup> der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.

<sup>25</sup> Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Die Berufsfrage ist eine entscheidende Frage im Leben. Was werde ich? Wo sind meine Gaben? Wo will ich mich verwirklichen? Was kann ich mir vorstellen, ein Leben lang zu tun?

Ihr Konfirmandinnen und Konfirmanden vom übernächsten Sonntag und heute in drei Wochen – Ihr habt diese Frage noch zu beantworten.

Sie, liebe Jubilare, sind – vermute ich – am Ende Ihres Berufslebens bzw. schon im Ruhestand angekommen. Sie sind in der sogenannten dritten Phase des Lebens. Sie haben die Chance, Ihr Leben noch einmal ganz anders in die Hand zu nehmen und Entscheidungen zu treffen, die Ihrem Leben einen neuen „drive“ geben. Sie können noch einmal einen Akzent setzen.

Diese Verse hier aus dem 1. Petrusbrief motivieren dazu. Es geht in ihnen um die Berufsfrage – aber noch einmal auf einer ganz anderen Ebene. Es geht in diesen Worten um die entscheidende Lebensfrage: Wozu lebe ich? Ja, diese Frage wird hier beantwortet.

Unser Leben ist kein Dahindümpeln. Es ist kein „Nichts Genaues weiß man nicht“. Es hat ein Ziel. Und bis wir dort ankommen, hat Gott einen Plan mit unserem Leben. Wir sind berufen. Wir sind von Gott berufen. Das ist höchste Würdigung. Das ist das größte Geschenk. Mehr geht nicht.

Neulich erzählte mir jemand von seiner Karriere. Er hat vor einem Jahr in eine andere Firma gewechselt. Jetzt wurde eine Strukturveränderung vorgenommen. Manches wurde neu geordnet. Der Geschäftsführer, der oft auch im Ausland sein muss, suchte einen Stellvertreter vor Ort. Allem Anschein nach hatte mein Gesprächspartner in diesem einen Jahr bewiesen, dass er etwas kann. Denn der Geschäftsführer berief ihn auf diesen leitenden Posten. Er traut ihm diese verantwortliche Stelle zu.

Wir sind berufen. Wir sind von Gott – vom Herrn dieser Welt – berufen. Und das, ohne vorher beweisen zu müssen, dass wir auch etwas können. Das ist das Unglaubliche, das Großartige: Schon bei unserer Taufe, bei den meisten von uns wohl als Säuglinge, hat sich Gott für uns entschieden: Dich will ich. Du sollst zu mir gehören. Dich will ich – sozusagen – in meinem Team haben. Ohne dass wir etwas dazu hätten beitragen müssen oder auch nur können, nimmt Gott uns an.

Ich befürchte, dass wir uns viel zu selten bewusst sind, was das für eine Würdigung ist. Das müssen wir uns einmal klar machen: Wer ich auch bin. Wie begabt oder auch wie unbegabt ich bin. Wie geachtet ich bin in dieser Welt, bei den Menschen, bei den andern, in meinem Umfeld. Ja, selbst wenn ich verachtet bin. Wenn ich keinen Fuß auf den Boden bekomme. Wenn ich mir immer und immer wieder den Spott von anderen anhören muss. Wenn ich von Selbstzweifeln geplagt bin. Wenn mir der Blick in den Spiegel schwer fällt, weil mir nicht bloß die Falten oder die grauen Haare missfallen, sondern mir bei meinem Anblick auch schmerzlich bewusst ist, was in meinem bisherigen Leben alles schief lief, wo ich versagt habe, was ich gerne rückgängig machen würde, aber nicht kann... Noch einmal: Wer ich auch bin, ich bin von Gott berufen. Das kann mir keiner nehmen. Dieses Zertifikat ist höchste Auszeichnung. Das haben Sie in der Hand – spätestens seit und mit Ihrer Taufe, mit Ihrem Taufschein.

Die Frage ist nun: Wozu bin ich berufen? Schlicht und einfach zum Christsein. Oder, wie es hier heißt: *...dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen*. Das ist ein eindrückliches Bild. Vielleicht waren Sie auch schon im Tiefschnee zu Fuß unterwegs. Es ist furchtbar anstrengend zu gehen, wenn nicht schon einer vorausgegangen ist und den Weg gespurt hat.

Jesus Christus hat den Weg gespurt. Es ist ein besonderer Weg. Es ist der Weg der Freiheit. *...der Sünde abgestorben...* Es ist der Weg in die Befreiung von der Sünde. Es ist der Weg in die Entlastung.

Was muss das für ein Leben sein: Nicht mehr dem Bösen und seinen Mächten verfallen sein zu müssen. Ja, nicht mehr Böses mit Bösem vergelten zu müssen. Nicht mehr dem andern etwas neiden zu müssen. Nicht mehr Gott und Menschen Vorwürfe machen zu müssen. Nicht mehr über andere herziehen zu müssen. Nicht mehr Angst haben zu müssen, im Leben zu kurz zu kommen. Nicht mehr aus seinen eigenen Vorteil aus sein zu müssen. Nicht mehr geizig sein zu müssen. Nicht mehr rechthaberisch sein zu müssen. Nicht mehr Schuld nachtragen zu müssen. Endlich Frieden zu haben – weil das Gewissen, die Seele befreit und entlastet ist von Selbstvorwürfen, von Selbstgerechtigkeit, von Schuld und Anschuldigungen, von einer verdorbenen Gedankenwelt... endlich frei und zufrieden, ja, zum Frieden gekommen, im Frieden mit Gott und mit sich und seinem Leben – aufgehoben, geborgen, und immer gewisser: Nichts, aber auch gar nichts kann mich aus seiner Hand, aus Gottes Hand, aus der Hand dieses Jesus reißen.

*...damit wir, der Sünde abgestorben...* – es ist kaum zu fassen, kaum zu begreifen, was da alles drin steckt. Aber es ist noch nicht alles: *...der Gerechtigkeit leben*. Sollte das einer nicht wollen? Sollte einer wirklich im Ernst der Ungerechtigkeit dienen wollen? Sollte einer wirklich nicht ein heiles, ein ganzes, ein vor Gott gerechtes Leben wollen, wo es doch angeboten ist, wo wir so ein Leben doch haben können? Wo der Weg doch gespurt ist? Wo Jesus Christus doch alles Notwendige dafür getan hat und wir es bloß ergreifen müssen? Wo wir bloß ihm hinterher gehen müssen?

Nehmen wir noch einmal wahr, wie er lebte und was er tat – schließlich für uns: *Der keine Sünde getan hat...* Der sich also nicht von Bösem leiten ließ. Der immer eins mit Gott war. Der kein verlogenes Leben führte. Der nicht nach der Devise lebte: Wie du mir, so ich dir. Der nicht drohte. Der sich nicht aufbaute, wie wir es oft tun, wenn wir uns in die Enge getrieben fühlen. Der sich ganz in Gottes Hand gab und wusste. Der nicht bloß seinen Tod starb sondern den Tod für uns. Der den Ausgleich für uns schuf. Der für uns in die Bresche sprang. Der für unsere Schuld aufkam, für sie bezahlte mit seinem Leben.

Noch einmal: Was sollte einen Menschen abhalten, in seinen Fußstapfen nachzufolgen? Was sollte uns hindern, mit ihm ernst zu machen und uns ganz auf ihn einzulassen? Das könnte doch nur blanker Hochmut sein. Oder Ignoranz unserer Lage, völlige Verkennung unserer Situation – dass wir ohne ihn wie irrende Schafe sind, plan- und ziellos, und deshalb am Ende sinnlos unterwegs.

*Denn ihr wart wie die irrenden Schafe...* Hier steht die Vergangenheitsform. Hoffentlich ist das so. Hoffentlich gehört dieser Zustand der Vergangenheit an und sind wir bekehrt zu dem Hirten und Bischof der Seelen, zu Jesus Christus. Es kann uns für unser Leben – und schließlich auch für die Menschen, mit denen wir unser Leben teilen – nichts Besseres geschehen, als dass wir bekehrt sind, als dass wir Menschen sind, die der Sünde, dem Bösen, der Gottferne und Gottlosigkeit abgestorben sind und in denen Gott wirken kann – und zwar Gutes, was dem Leben dient, Frieden, ja Segen.

Dass wir es doch **waren** – irrende Schafe. Und dass wir doch Nachfolger von Jesus Christus **sind** oder von heute an werden. Jede und jeder hat die Chance, dazu ja zu sagen, zu Gott zu sagen: Ich will dein Angebot, ich will deine Berufung annehmen und Jesus Christus nachfolgen, in seinen Fußstapfen.

Das wäre doch eine echte, eine wirklich goldene Konfirmation. Wenn dem so ist, haben Sie als Jubilare wirklich etwas zum Jubeln – und wir mit. Amen